

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o. ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 5 / Heft 1

Jänner-März 1951

## Inhalt

	Seite
Franz Haslinger: Auch ein Stelzhamerdenkmal. Peter Rosegger als lang-jähriger treuer Anwalt des dichterischen Stelzhamererbes . . . . .	1
Herbert Jandaurek: Die alte Straße von Steyr nach Wels . . . . .	13
Ernst Burgstaller: Das Fragewerk zu den volkskundlichen Karten im Oberösterreichischen Heimatatlas . . . . .	25
G. Sauser: Hallstatt (zum gleichnamigen Beitrag Krenn-Wien in Jg 4 Heft 1)	39

### Bausteine zur Heimatkunde

J. Kallbrunner †: Georg Hlsung von Tratzberg. Burgvogt von Enns und Landvogt in Schwaben . . . . .	41
Herbert Jandaurek: Ein römisches Bauwerk in Leppersdorf . . . . .	48
Erhard Riedel: Mauritius von Paar. Der erste Postmeister in Linz . . . . .	51
Ernst Neweklowsky: Das Grienthal-Denkmal im Ennsner Museum . . . . .	56
Hans Commenda: Ein Landbild Franz Stelzhamers . . . . .	59
Franz Lipp: Trachtenkundliches zum Landbild Franz Stelzhamers . . . . .	60
Hans Commenda: Faschingzug in Polling . . . . .	62
Johann Waslmayr: Verschwundene Kleinkirchen im Bezirk Eferding . . . . .	64
Kurt Willvonseder: Josef Saxeneder (1823 — 1905). Ein vergessener oberösterreichischer Heimatforscher . . . . .	65

### Berichte

25 Jahre Heimathaus Freistadt . . . . .	69
Von unseren Heimathäusern . . . . .	72
Oberösterreichische Chronik 1950 . . . . .	73

### Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	82
Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh, Aemilian Kloiber: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1949 . . . . .	86

### Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Kllscheeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammsstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

# Bausteine zur Heimatkunde

## Georg Ilsung von Tratzberg

Burgvogt von Enns und Landvogt in Schwaben

Georg Ilsung, der sich in seinen späteren Lebensjahren nach der von ihm erworbenen Burg Tratzberg im Tiroler Unterinntal genannt hat, muß um das Jahr 1500 in der Reichsstadt Augsburg geboren sein.

Die Ilsung waren ein bis ins hohe Mittelalter, sicher bis ins 11. Jahrhundert zurückreichendes bayrisches Adelsgeschlecht. Im Zeitalter Kaiser Friedrich I. war ein Friedrich Ilsung Graf zu Möringen und Hohenried in Schwaben. Aber gerade er verlor in den Kämpfen, die zum Sturze des stolzen Welfen und großen Gegenspielers Kaiser Friedrich des Rotbarts, Heinrich des Löwen, geführt haben, Stellung und Besitz und ging nach Augsburg, wo sich seine Nachfahren mit den Geschlechtern der Stadt versippten. Wir wissen aus den Forschungen des früh verstorbenen Münchener Wirtschaftshistorikers Jakob Strieder, der der Geschichtsschreiber des reichen Augsburg im Zeitalter der Fugger war, daß das Haus Ilsung im 14. und 15. Jahrhundert, in der Zeit des großen wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt, zu Ansehen und reicher Habe gelangte und seine Mitglieder im Rate der Stadt saßen, auch zeitweise das Bürgermeisteramt bekleideten. In der zweiten Hälfte und besonders gegen Ende des 15. Jahrhunderts, da das Geldbedürfnis des politisch immer mächtiger ausgreifenden Hauses Habsburg dieses in nähere Verbindung mit den Geldmächten Süddeutschlands treten ließ, als unter Herzog Siegmund von Tirol und Kaiser Maximilian I. jene fruchtbare Verbindung zu den Anleihen der großen Augsburger Kaufherren und der Ausbeutung der ihnen verpfändeten Bergwerke in Tirol, Innerösterreich und Ungarn führte, haben auch die Ilsung als Räte und Geldgeber den Kaisern große Dienste geleistet. Keiner von ihnen aber hat als Ratgeber und finanzieller Verbindungsmann zwischen dem Haus Oesterreich und dem Augsburger Frühkapitalismus die Rolle gespielt wie Georg Ilsung, der das Vertrauen dreier Kaiser, Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. genossen hat. Hat er, der ihnen auch als Katholik und Anhänger der kaiserlichen Partei in Augsburg nahestand, doch in den wirren Zeiten des ersten Jahrhunderts der Reformation in all den Nöten, in die sie das ungeheure Geldbedürfnis der Religions- und Türkenkriege brachte, treulich seinen Beistand geleistet und sehr große Anleihen für sie flüssig gemacht.

Die Beziehungen, in denen ältere Vertreter des Hauses Ilsung, wie Georgs Oheim, Sebald, der Bürgermeister von Augsburg war, und sein Vater Johannes zum Haus Oesterreich standen, haben zweifellos eine bedeutsame Erweiterung durch die Ehe erfahren, die Georg Ilsung mit Anna Loeble schloß. Auch die Loeble waren reiche Augsburger Kaufherren und Bankiers. Hans Loeble, der Schwiegervater von Georg Ilsung, hatte noch Kaiser Maximilian I. als Geld-

geber und Vermittler von Anleihen gedient und versah unter seinem Enkel und Nachfolger, Ferdinand I., die wichtige Stelle eines „obristen Hopfenmeisters“. Denn es waren damals und noch lange Zeit reicher Besitz und großer Kredit, die sich gewöhnlich mit Geschick und Gewandtheit in finanziellen Geschäften paarten, mit die gewichtigste Voraussetzung für die Gewinnung derartiger Posten. Hans Loeble hatte dann, einmal in die Dienste des österreichischen Habsburgers getreten, sich immer mehr auch mit seiner Habe in seiner neuen Wahlheimat verankert. Als Pfleger der landesfürstlichen Herrschaft und Burg Dürnstein in der Wachau, wo er den Söldnerführer Kaspar Winzerer abgelöst hatte, als Pfandinhaber und Burgvogt der Burgherrschaft Enns war er so durch Reichtum und Verdienste in bevorzugte Positionen gekommen. Als er dann 1531 vom Grafen Julius von Hardegg die prachtvoll ausgebaute Greinburg mit der Herrschaft auch über die Stadt Grein, Markt und Feste Struden und Werfenstein kaufte und bald darauf in den Freiherrenstand erhoben wurde, war der Uebergang vom Patriziat der Reichsstadt Augsburg zum österreichischen Herrenstand vollzogen. Seine Nachfahren haben als Löbl von Greinburg, besonders als Soldaten — auch die im Türkenjahr 1683 so heiß umkämpfte Wiener Löblbastei ist nach einem Löbl von Greinburg benannt — ihrer neuen Heimat große Dienste geleistet.

Es ist ein starkes Zeichen für die königliche Gunst, deren sich Loeble und Ilung bei Ferdinand I. erfreuten, daß die Ennsburger Vogtei nach dem Ausscheiden Loebles 1544 an seinen Schwiegersohn Ilung übergegangen ist.

Die Stadt Enns hat die hohe Bedeutung als Handelsplatz, die sie dank ihrer Lage nahe der Ausmündung des Ennstales in das Tal der Donau früh (Stadtrecht von 1212) erreichen konnte, nicht ganz behaupten können. Wohl ist Enns auch noch in den Jahrhunderten des späteren Mittelalters der Umschlagplatz für das Salz, das in das Land im Norden der Donau ging; wohl zeugt auch der für die Zeit um 1400 erweisliche Weingartenbesitz im niederösterreichischen Donautal für einen auch sonst bezeugten, nicht belanglosen Weinhandel. Aber es ist doch bezeichnend, daß Enns den 1400 erreichten Stand seiner räumlichen Entwicklung nicht mehr zu überschreiten vermochte, während sich seine glücklicheren Rivalinnen Linz und Steyr, das erstere durch seine ansehnlichen Märkte, das letztere durch seine blühende Eisenindustrie, bestens zu entwickeln vermochten. Wie gut die Ennsburger auch später noch erkannten, wodurch ihnen diese Städte überlegen waren, zeigt die 1550 ausgesprochene Bitte an König Ferdinand um einen „Linzener Markt“ oder um eine Eisenniederlage, Bitten, die in ähnlicher Weise auch später noch wiederholt worden sind. Auch der gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in ziemlich großem Stil unternommene Versuch, in Enns auf gesellschaftlicher Grundlage einen „Barchentweberhandel“ ins Leben zu rufen, gehört ähnlich wie die Verlegung einer Tabakfabrik dorthin im 17. Jahrhundert zu den Maßnahmen, die geeignet erschienen, der etwas zurückgebliebenen Wirtschaft der Stadt wieder aufzu-

helfen. Gerade die Anfänge dieses Versuches sind aufs engste mit dem Namen Georg Ilsungs verknüpft.

Es ist gewiß kein Zufall, daß es gerade der Augsburger Georg Ilsung war, der eine exportfähige Barchentweberei in der Stadt seiner Burgvogtei zu gründen versuchte<sup>1)</sup>. Ist doch die Herstellung dieses beliebten Mischgewebes aus Leinen und Baumwolle das Gewerbe, durch das die Zünfte der süddeutschen Städte, mit Augsburg an der Spitze, ihre große wirtschaftliche Bedeutung gewonnen haben. Aus diesen Zünften, deren Finanzkraft dann doch zum Bezug der Baumwolle aus dem Orient im großen, zur Organisierung der Produktion und des Exports nicht mehr ausreichte, ist gerade in Augsburg jenes Geschlecht kapitalistischer Unternehmer hervorgegangen, das den Erwerb der Rohprodukte so gut wie die einzelnen Phasen der Herstellung und den Export finanzierte. Daß sie dabei freilich die früheren Zunftgenossen zu Lohnwerkern um Stücklohn am vorgeschossenen Material herabdrückten, sie verlegten, wie die technische Bezeichnung es ausdrückt, ist eine natürliche Folge dieser Entwicklung. Auch der Grundstein zum Reichtum der Fugger ist die Barchentweberei. Als ein zweiter günstiger Umstand für die Aufrichtung einer Unternehmung für die Herstellung von Barchent in Oberösterreich mochte auch die Tatsache sprechen, daß Oberösterreich schon damals wie auch später einen nicht unbedeutenden Flachsbaue hatte. Dessen Produkte sind neben ihrer Verwendung in einer doch mehr lokalen Leinenweberei im Lande zum guten Teil als Flachs oder Garn auf dem Donauwege nach Schwaben gegangen, wo sie der dortigen Barchentweberei, die in Oesterreich fehlte, zugute kamen.

Im Jahre 1547 dürfte Ilsung den Entschluß gefaßt haben, sich aus Augsburg und aus den Verbindungen, die ihn mit der Wiener Hofkammer verknüpften, mehr oder weniger zurückzuziehen und sich in Enns niederzulassen. Damals ist er mit den Ennsern in nähere Fühlung getreten. Damals hat er die Maut und das Ungeld, die zur Burgvogtei gehörten, der Stadt auf drei Jahre verpachtet und die Zustimmung des Landesfürsten zum Pachtvertrag erwirkt, was die Stadt, die diesen Pacht als recht einträglich kannte, wohl zu schätzen wußte. Auch sonst war er den Ennsern gefällig, hat ihnen einen Baumeister aus Augsburg zum Bau einer Wasserleitung und einen gelehrten Prädikanten von ebendorther verschafft. Diese Gunstbeweise haben die Ennsner in der Erkenntnis, wie wichtig es sei, „daß man gute Leute beim Brett habe, deren der Herr Burgvogt und sein Schwager Gienger einer“, mit der Schenkung eines Gutes nahe der Stadt quittiert. Aus dem Frühjahr 1548 ist ein im Mai dieses Jahres zustimmend erledigtes Gesuch Ilsungs an den König Ferdinand erhalten, in dem er um Entlassung aus dem Hofdienst bittet und die Absicht kundgibt, nach dem Schluß des Augsburger Reichstages sich nach Enns zu begeben und der Stadt zu helfen, daß die „angefangene Weberhandlung ihren Furtgang wirklich erreiche“. Schon zu Beginn des Jahres 1548 war eine Abordnung des Ennsrer Rates nach Augsburg abgereist, um dort mit Ilsungs

Unterstützung die Anwerbung der nötigen Facharbeiter und den Ankauf von Betriebsmitteln zu bewerkstelligen. Zu Ostern ging die erste Partie der schwäbischen Weber nach Enns ab. Zugleich sollte diese Abordnung die aufrechte Erledigung eines Gesuches um die Privilegierung ihres jungen Unternehmens beim König durchsetzen, wozu natürlich die einflußreiche Fürsprache Ilsons sehr nötig war. Dreierlei war es, was mit diesem Privileg erreicht werden sollte. Einmal die für den Vertrieb des Barchents wichtige Wiederverleihung des Mautfreiheitsprivilegs von 1276, das König Ferdinand 1544 Enns und einigen anderen österreichischen Städten mit der für den zur Zeit überfremdeten österreichischen Handel so bezeichnenden Begründung kassiert hatte, daß dieses meist Ausländern, die in einer dieser Städte Hausbesitz erworben hätten, zugute käme. Dann verlangten die Ennser ein Vorkaufsrecht für Flachs und Garn auf den Märkten von Oesterreich ob und unter der Enns vor den Ausländern, also einen Schutz, wie er doch allenthalben dem heimischen Gewerbe gewährt wurde. Endlich baten sie Ferdinand um ein dreijähriges Monopol für die Barchentweberei im Lande ob der Enns.

Man wird Ilson gerne glauben, daß er sich beim König, wie er es den Ennsern beteuerte, aufs beste für die Bewilligung dieser Bitten eingesetzt hat. Man kann sich gut vorstellen, wie der in allen Gedankengängen des Fiskalismus und Monopolismus sattelfeste Augsburger dem König die Vorteile, die ihm aus der zu erhoffenden Blüte der „Weberhandlung“ erwachsen, mit allen ihren Möglichkeiten für Besteuerung und Anleihen lockend vor Augen geführt hat. Daß die Räte der Hofkammer sich in dieser Sache nicht gerade entgegenkommend zeigten und Ilson allen Grund hatte, sich den Ennsern gegenüber über ihre „aufziegigen und unlauteren Antworten“ zu beklagen, darf nicht verwundern. Man kann sich denken, daß ihnen der Widerruf der Kassierung des Mautprivilegs, der vier Jahre vorher doch auch wieder aus fiskalischen Motiven erfolgt war, nicht gerade leicht gefallen ist. Schließlich gelang es ihm dann doch, das Privileg vom 11. August 1548 durchzusetzen, das das alte Mautfreiheitsprivileg von 1276 wieder in Wirkung setzte und auch das dreijährige Monopol für die Barchenterzeugung in Oberösterreich gewährte. Daß der zweiten Forderung um das Vorkaufsrecht des Flachses vor den Ausländern nicht stattgegeben wurde, erklärt sich wohl aus der Besorgnis um den Entgang von Zolleinnahmen von der Exportware.

Organisatorisch gesehen ist die Ennser Unternehmung eine Verlagskompagnie, deren aus der Bürgerschaft genommene Mitglieder, die sogenannten „Barchenthändler“, das nötige Kapital durch Einlagen aufgebracht haben. Mit dem Stadtrat personell großen Teils identisch, ist sie von ihm doch grundsätzlich getrennt. Die Stadt legt die Bleiche, die Mang und die Wohnhäuser für die Arbeiter, die das Bürger- und Zunftrecht bekommen, an. Der Rat unterstützt das Unternehmen bei Erschöpfung des Einlagenkapitals, die bald eintrat, und führt den Handel später „aus der Kammer“. Er setzt aus der Mitte der Weber

die Beschaumeister und Barchentsiegler, die die Gewähr für die Qualität des Produkts sicherstellen sollten, ein.

Im Frühjahr 1548 sind die ersten Weber und Spinner aus Schwaben nach Enns gekommen. Es mögen ihrer etwa 100 gewesen sein. Einquartiert wurden sie in Häusern vor dem im Westen der Stadt gelegenen Schmiedtor, für welche Häuser sich noch einige Jahrzehnte lang der Name „Schwabenstadt“ findet. Leider sind die hochgespannten Erwartungen, die man an die Entwicklung des mit großen Kosten aufgezogenen Unternehmens knüpfte, nicht in Erfüllung gegangen. Noch 1548 setzen die Klagen über das Weglaufen der mühsam bequartierten und ernährten, dabei schlecht beschäftigten Weber und Spinner ein. Langsam kommt die Herstellung in Gang. Die belieferten Städte wie Linz, Passau und andere Orte sind mit der Qualität nicht zufrieden. Das Einlagenkapital ist bald erschöpft, man muß sich mit Anleihen unter Garantie des Rates helfen. 1550 erfolgt etwas wie der Zusammenbruch der Kompagnie. Aus Angst vor dem Geschrei der entlassenen Arbeiter und aus Sorge, der König werde aus Unwillen über das klägliche Ende der von ihm privilegierten Kompagnie der Stadt die einträgliche Mautpacht entziehen, hat der Rat sich entschlossen, den Handel zu übernehmen. Aber auch er konnte den gänzlichen Niedergang des Unternehmens nicht mehr verhindern. Die Reste, in denen die Herstellung noch im kleinsten Umfang durch einige Jahrzehnte bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts fortlebte, können nur von geringer, rein lokaler Bedeutung gewesen sein.

Die Rolle, die Georg Ilsung im weiteren Ablauf des Ennser Barchenthandels spielte, ist nicht recht klar. Tatsache ist, daß er nicht dauernd nach Enns ging und in Schwaben, wo ihn die Habsburger nach wie vor als Verbindungsmann zu den Geldmächten Süddeutschlands brauchten, geblieben ist. Die Ennser Burgvogtei tauschte er 1550 mit seinem Schwager, Dr. Georg Gienger, gegen die Landvogtei in Schwaben ein. Auch Gienger, der aus dem Ulmer Patriziat kam, ist in Oesterreich hochgekommen. Er wurde Vizekanzler des Königs und auch seine Nachfahren sind als Gienger von Fernegg in den oberösterreichischen Herrenstand gekommen.

Für Georg Ilsung, den vielleicht der traurige Ablauf der von ihm in ihren Anfängen so geförderten Ennser Unternehmung bewogen hat, von der Uebersiedlung aus Augsburg abzustehen, beginnt dort erst recht eine Zeit intensiver Tätigkeit für das Haus Oesterreich. Nicht nur Ferdinand I. und dessen Sohn Maximilian II. und Enkel Rudolf II. hat er finanziell beraten und ihnen treu gedient, sondern auch den kunstliebenden Ferdinand von Tirol, den Gatten der schönen Augsburgerin Philippine Welser, und Karl von Innerösterreich. In Tirol ist er in Tratzberg ansässig geworden. Auch sonst fehlt es ihm nicht an Gunstbeweisen von dieser Seite. Schon 1548 wird er Landmann von Tirol, 1568 erhebt ihn Maximilian II. in den Ritterstand und gibt ihm die Würde

eines Hofpfalzgrafen; den Geheimratstitel hat ihm nicht nur der Kaiser, sondern auch Ferdinand von Tirol und Karl von Innerösterreich verliehen.

Seine umfassende Tätigkeit als Finanzmann der Habsburger im Reich besteht in erster Linie in der Sammlung und Verwaltung der sehr bedeutenden Türkenhilfen, die die deutschen Reichsstände für die Türkenkriege und die Aufrechterhaltung der Militärgrenze in Ungarn aufbrachten. Denn die Aufrechterhaltung dieses Systems von Befestigungen und Garnisonen hat in den anderthalb Jahrhunderten, in denen etwa von 1540 — 1680 die Osmanen den Großteil von Ungarn bis auf einen Streifen im Norden und Westen besaßen, zumal es wegen des steten Kleinkrieges mit den Türken immer gut bemannt und gut bestückt sein mußte, unendlich viel Geld gekostet. Das Tempo aber, in dem die Gelder, die aus den Erblanden, dem Reiche und auch wohl aus anderen Teilen Europas für diese Schutzmauer der Christenheit eingingen, war oft ein recht träges und genügte keineswegs, den oft stoßweise auftretenden Bedarf nach großen Summen zu decken. Hier in der Bevorschussung dieser Türkenhilfen haben die süddeutschen Häuser mit den Fuggern an der Spitze viel geleistet und in den Jahrzehnten nach 1550 bis zu seinem Tode 1580 war Ilsung der geschickteste und kundigste Vermittler großer, in die Hunderttausende Gulden gehenden Anleihen. Natürlich gaben die süddeutschen Kaufherren der in steter Finanznot befindlichen Kammer des Kaisers ihr Kapital nur gegen Pfänder, wie Steuer, Zölle, Aufschläge und besonders Bergwerke. Die blühenden Montanbetriebe von Tirol, Böhmen, Innerösterreich und Ungarn waren im 16. Jahrhundert fast ausschließlich den Kaufherren von Augsburg und Nürnberg verpfändet. Sie hatten das Silber und Kupfer von Schwaz und Kirchberg, das Quecksilber von Idria, das Salz von Aussee so gut in der Hand wie die reichen Gruben Neusohls. Hier für den Kaiser das Möglichste zu erreichen, war die mit Geschick und Fündigkeit betriebene Aufgabe Ilungs.

Dazu kam noch ein Anderes: jener kapitalistische Erwerbsbetrieb, der die alte Wirtschaftsethik mit ihrem Ideal, der auskömmlichen Nahrung, und das Zinsverbot der mittelalterlichen Kirche auch in Italien und bei der päpstlichen Kammer ebenso wie bei den Finanzstellen der europäischen Großmächte im Zeitalter der Söldnerheere und repräsentativen Hofhaltungen mit ihrem enormen Geldbedarf längst verdrängt hatte, fand in Georg Ilsung einen ebenso gewandten wie bedenkenlosen Vertreter. Schon Jakob Fugger der Reiche († 1525) hatte durch die Vereinigung der großen europäischen Kupfervorkommen in Tirol, im Harz und in Ungarn ein Kupfermonopol für die alte Welt und dadurch die Möglichkeit eines Preisdiktates erreicht. Dieser Erfolg, dem die Fugger einen guten Teil ihres Reichtums und damit die Möglichkeit einer Tätigkeit als Staatsbankiers im größten Stile danken, hat ihre Nachfolger und andere große süddeutsche Firmen immer wieder auf den Weg der monopolistischen Versuche und Preiskartelle gelockt, denen die geldbedürftigen Kammern der Habsburger und andere Potentaten notgedrungen ihre Unterstützung nicht

versagt haben. Das kostbare Quecksilber von Idria, dem nur das spanische, in Händen des Hauses Fugger befindliche Almadén eine gefährliche Konkurrenz war und dem zu Liebe Vorkommen in anderen Teilen der Monarchie stillgelegt wurden, das Neusohler Kupfer, das böhmische Zinn, verlockten immer wieder zu Spekulationen und Machinationen, um die „Würde“ dieser Erze, d. h. einen möglichst hohen Preis auf dem Weltmarkt zu erzielen. Und Georg Ilung ist der Mann, der in all den notwendigen Voraussetzungen für die Erreichung solcher Ziele ein großes Geschick zeigt, die kühnen Wünsche der kaiserlichen Finanzstellen zu verwirklichen. Er bringt immer wieder Firmen dazu, sich in diese gefährlichen Spekulationen, die mehr als eine von ihnen ins Verderben getrieben haben, wenn sie nicht glückten, einzulassen. Gewiß ist auch ihm nicht alles geglückt. Als Maximilian 1569 mit seiner Hilfe ein böhmisch-sächsisches Zinnmonopol zustande bringen wollte, das den Zentnerpreis des Zinnes von 12 auf 18 fl bringen sollte, ist dieses Vorhaben, dessen Versuch schon einmal ein großes Augsburger Haus zum Bankrott getrieben hatte, am Widerstand des sächsischen Kurfürsten gescheitert. Dagegen ist ihm in Idria viel geglückt. Als der Quecksilberpreis durch die Entdeckung des „Saigerns“, d. h. der Möglichkeit, Kupfer und Silber durch Zusatz von Quecksilber zu scheiden, nach der Mitte des 16. Jahrhunderts ungeahnt stieg, wurden hier große Summen umgesetzt, die nicht zuletzt dem Geldbedarf des Landesfürstentums zugute kamen.

Dieser Tätigkeit Ilungs als Finanzberater des Hauses Oesterreich und Helfer in ihrer nie versiegenden Not an Barmitteln reiht sich noch eine andere ihr verwandte an. Augsburg und Nürnberg sind in dieser Zeit nicht nur Zentren des Geld- und Warenhandels, sondern auch der Kunst und des Kunstgewerbes, besonders in der Bearbeitung von Juwelen und Edelmetallen. Der Bedarf des Hauses Habsburg an Produkten dieser Fertigkeiten — man denke an Ferdinand von Tirol, den Schöpfer der Ambraser Sammlung, an den Humanistenkaiser Maximilian II., an Kaiser Rudolf II. — war ein sehr bedeutsamer. Viele Stücke der Ambraser Sammlungen an Rüstungen, aber auch Plastiken und Bildern, zumal der berühmten Porträtsammlung, in der uns auch ein prächtiges Porträt Ilungs und seiner Gattin Anna erhalten ist, an kostbaren Gefäßen aus Kristall, Elfenbein, Silber und Gold, an kunstvollen Geschmeiden, hat er verschafft. Die Ausstattung der kaiserlichen Prinzessinnen mit Silbergeschirr und Juwelen hat man dem Geschmack, der Verlässlichkeit und dem Kredit des treuen Mannes anvertraut. Als Maximilian II. seine Tochter Elisabeth an den König Karl IX. von Frankreich verheiratete, hat Ilung diese wahrhaft fürstliche Ausstattung, die u. a. 12 Dutzend silberne Teller und Löffel, 200 Schüsseln u. v. a. umfaßte, beim berühmten Nürnberger Goldschmied Wenzel Jamnitzer besorgt. Wertvolle humanistische Handschriften und Drucke für Maximilian II., astronomische Instrumente für Rudolf II., kostbare Uhren aller Art, eine Vielfalt von Kürassen und auch Landsknechtsausrüstungen hat er in den Werkstätten von Augsburg,



Nürnberg und Landshut besorgt. Ganz ins Große gehen seine Bestellungen, wenn es sich um das türkische „Präsent“, d. h. jene Mengen von wertvollen Gegenständen — Uhren, Beleuchtungsgegenständen, Silbertaburets, Rüstungen, mechanischen Spielereien für die Sultanskinder — handelte, die jährlich als Bestechung und Tribut nach Konstantinopel gingen. Aber auch die Beschaffung der silbernen Trinkbecher, die der Kaiser an sein Personal und den weiten Kreis aller, die Beziehungen zum kaiserlichen Hof hatten, verteilte, wenn sie ihn zu ihrer oder ihrer Kinder Hochzeit riefen, lag zum guten Teil in Ilungs Hand. Auch die kostbaren Becher, die der Kaiser schickte, als Georg Ilungs Sohn Friedrich 1579 Judith Freiin von Puchheim heimführte und 1575 seine Tochter Susanne von Hans Christof v. Schallenberg geehelicht wurde, hat er für den Kaiser erworben.

Schon 1578 hat er sich ein prächtiges Grabmal in der Kapelle der heil. drei Könige in Augsburg aufführen lassen, unter dem er nach seinem Tode am 4. 9. 1580, seine Gattin Anna und seine neun Kinder ihre letzte Ruhestätte fanden.

J. Kallbrunner † (Wien)

<sup>1)</sup> Vgl. J. Kallbrunner, Zur Geschichte der Barchentweberei in Oesterreich im 15. u. 16. Jahrhundert, Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd 23 (Stuttgart 1930), S. 76 ff.

## Ein römisches Bauwerk in Leppersdorf

Zu den in römischer Zeit dichter besiedelten Gebieten von Oberösterreich gehört ohne Zweifel der nach der Donau vom Aschacher Becken über Eferding bis zum Kürnbergerwald streichende Landstreifen. Dieser ist im Norden von der Donau, im Süden von einer Hügelkette begrenzt, die mit dem Mayerhoferberg (655 Meter) ihre höchste Erhebung erreicht. Nur vom Tale des Innbaches unterbrochen, streicht die Hügelkette halbwegs gleichlaufend mit der Donau, gegen das Tal des Mühlbaches abfallend, nach Nordosten. Der Kürnberg (524 Meter), als Eckpfeiler gegen das Linzer Becken, begrenzt abschließend einen der fruchtbarsten Landstriche von Oberösterreich.

Hier, zwischen Linz, dem römischen Lentia und Eferding, dem vermutlichen römischen Marinianum, sind mehrere römische Baureste gefunden worden. Der römische Wachturm beim Hirschleitengraben, römische Gebäudereste in Fall, Ziegelöfen an der Verschneidung des Mühlbaches mit der Passauer Bundesstraße sowie Reste eines römischen Landhauses in der Krift (südlich von Schönering) zeugen von einer dichten Besiedlung in antiker Zeit. Münz- und Ziegelfunde bei Hilkering erweitern den römisch besiedelten Raum über Eferding hinaus bis in das Aschacher Becken.

Den angeführten bemerkenswerten Bodenfunden kann ich einen neuen beifügen. Bei der Verfolgung eines vermutlich antiken Straßenzuges untersuchte